

Roman Signers «ruhende Ereignisse» im Museum zu Allerheiligen

Der Begriff Skulptur erhält eine neue Dimension

«Wenn am letzten Tag der documenta 8 mit einem Schlag 300 000 Blatt Papier auf einer langen Linie quer durch den Auepark vor der Orangerie in die Luft gejagt werden und als wirbelnder Vorhang langsam wieder herunterrieseln, dann ist das kein spektakulärer Gag. Es ist Skulptur.» Dieses Zitat aus dem documenta-Katalog von 1987 zeigt klar auf, wie man sich dem Schaffen des 51jährigen St. Galler Künstlers Roman Signer zu nähern hat, auch in der bis 24. September dauernden Ausstellung im Museum zu Allerheiligen.

Gewiss, wer von Rodin herkommend das in eine Tonne gestellte Kanu, den mit vier ausgebrannten Raketen versehenen Hocker oder die ortsfremde Sandbahn mit dem scheinbar verlorenen Aktenkoffer sieht, der vermag die Brücke kaum in einem Mal zu schlagen. Um so weniger, als der Ausstellung die Aktion, das dramatische Moment, fehlt: Da ist nichts, was unmittelbar an unsere Sinne appelliert, die Ausstellung ist grundsätzlich «trocken». Die Inhalte präsentieren sich nicht auf dem Serviertablett. Eine Anleitung, wie mit der Ausstellung umzugehen ist, vermittelt jedoch der Videofilm im Foyer, der die wichtigsten skulpturalen Aktionen Roman Signers aus den Jahren 1975 bis 1989 (leider mit Ausnahme oben erwähnter documenta-Aktion) aufzeigt. Der Film ist für Roman Signer von eminenter Bedeutung, da er die einzige (wenn auch nur behelfsmässige) Möglichkeit darstellt, die «Skulpturen» von einer momentanen in eine dauernde Situation

Gang zu setzen», zum Beispiel die Rakete zu «zünden», die Kraft durch das Winkelrohr sausen zu lassen, das beim Röhrenaussgang stehende, mit Wasser gefüllte Glas «umzuschmeissen» und dem Wasser «zuzuschauen, wie es sich über den Boden ergiesst». Ob die kleine Rakete die Kraft hat, das Glas in Brüche gehen zu lassen oder nicht, bleibt Geheimnis oder zumindest Spekulation. Der Besucher kann nun auch im Wechselsaal nachvollziehen, was geschah, als sich der Künstler mit dem kleinen Küchenhocker in die Luft jagte (oder eben auch nicht), wie es aussah, als die vier mit schwarzer Farbe gefüllten Dosen explodierten und den in einen Hitzeanzug gehüllten Künstler von oben bis unten bespritzten usw.

Es ist eigenartig und eigentlich erkenntnisreich, dass für alle, die je eine Signer-Aktion miterlebt haben, der Videofilm eigentlich weniger Kraft hat als die Erinnerung an jenen Anlass, obschon der Film wesentlich mehr Informationen enthält. Und zwar, weil die Erinnerung an die Aktion emotional aufgeladen ist, da sie den einzelnen Zuschauer unmittelbar miteinbezogen hatte (sei es, dass er mit Wasser bespritzt wurde, dass er die Hitze spürte oder dass die Aktion die Angst- oder Unheimlichkeitsschwelle anritzte). Da wir bekanntlich emotionelle Momente – auch wenn sie nur ganz kurz sind – wesentlich weniger vergessen als intellektuelle Anreize, ergibt sich die paradoxe Situation, dass wir eine Augenblicks-Skulptur von Roman Signer besser in Erinnerung behalten können als den Besuch irgendeiner anderen, dauernden Skulpturausstellung. Dieses Moment scheint uns wesentlicher Teil einer «Beweisführung», dass es sich bei Roman Signers Aktionen tatsächlich um «Skulptur» handelt.

überzuführen. Der Betrachter sieht, dass es bei diesen Aktionen immer um die Visualisierung von Naturkräften in definierten Zeiträumen geht. Feuer und Wasser sind die hauptsächlichsten Energien, deren sich Roman Signer bedient. Gerade der Film, der die Ereignisse bildhaft komprimiert, macht deutlich, dass es sich bei Signers Aktionen nicht nur um Physik handelt, sondern dass zum Phänomen an sich immer auch die Form und der Raum gehören. Im documenta-Katalog heisst es: Signers Arbeiten sind «kurzlebige Skulpturen, aber mit allen Charakterzügen und Ansprüchen, die eine Skulptur haben muss: ein genau bestimmtes Volumen, das in sehr direkter Beziehung zum Raum steht».

Signer setzt auf die Vorstellungskraft

Auf der Basis des Films ist es für den Museumsbesucher möglich, die liegenden, stehenden, hängenden Materialien mit eigener Vorstellungskraft «in die Luft zu heben», zum Beispiel die Rakete zu «zünden», die Kraft durch das Winkelrohr sausen zu lassen, das beim Röhrenaussgang stehende, mit Wasser gefüllte Glas «umzuschmeissen» und dem Wasser «zuzuschauen, wie es sich über den Boden ergiesst». Ob die kleine Rakete die Kraft hat, das Glas in Brüche gehen zu lassen oder nicht, bleibt Geheimnis oder zumindest Spekulation. Der Besucher kann nun auch im Wechselsaal nachvollziehen, was geschah, als sich der Künstler mit dem kleinen Küchenhocker in die Luft jagte (oder eben auch nicht), wie es aussah, als die vier mit schwarzer Farbe gefüllten Dosen explodierten und den in einen Hitzeanzug gehüllten Künstler von oben bis unten bespritzten usw.

Skulptur ist Materie, Kraft, Zeit und Raum

Kehren wir noch einmal zurück zum Begriff «Skulptur» im Sinne von Roman Signer. Der Künstler nennt sich, nicht zuletzt aufgrund seiner Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Luzern (1969–1971), stets Bildhauer (nicht etwa Aktionist oder Performance-Künstler). «Skulptur» ist aber nicht nur, was an Materie nun im Museum zu sehen ist, sondern die Ganzheit von Materie, Kraft, Zeit und Raum. Dass der Besucher in der Ausstellung im Allerheiligen wesentliche Teile der «Skulptur» mit seiner Vorstellungskraft erarbeiten muss, spielt dabei keine Rolle, im Gegenteil, sollte doch der Denksport lange olympische Disziplin sein.

Annelise Zwez

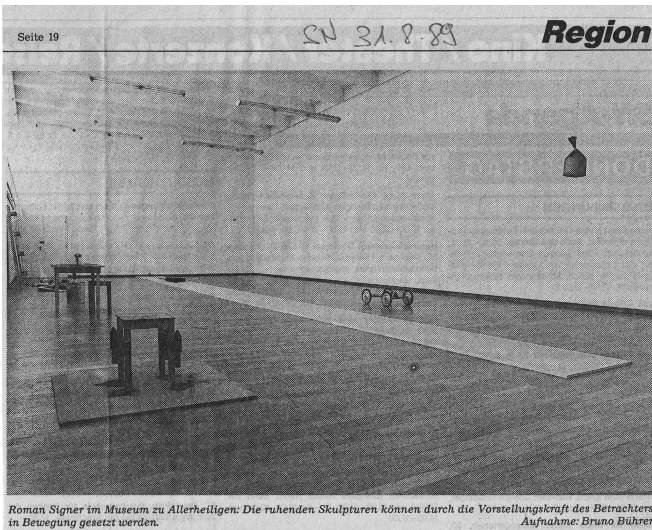
Von Tag zu Tag

Jubiläum

Sowohl die Bäcker wie auch die Confiseure sorgen für unser leibliches Wohl. Trotzdem sollte man die beiden Berufsgattungen nicht miteinander verwechseln, wie dies in der gestrigen Ausgabe leider geschah. Am 23. September feiert nicht der Bäcker- und Konditorverband seinen 100. Geburtstag, sondern der Konditor- und Confiseurmeister-Verband.

Erinnerung macht Ereignisse lebendig

Der erwähnte Videofilm, gekoppelt mit persönlicher Erinnerung, ist dementsprechend die ideale Basis, um die Schaffhauser Ausstellung, die ganz bewusst «ruhende Ereignisse» zeigt, lebendig werden zu lassen. Dieses Lebendig-werden-Lassen sollte drei Aspekte beinhalten: ein physikalisches Begreifen der in der Vergangenheit stattgefundenen Aktionen anhand ihrer Relikte und der für zukünftige Aktionen eingerichteten Installationen. Ein Spüren der bei vergangenen Aktionen frei- und zur Form gewordenen Kräfte und der zukunftsgerichteten, potentiellen Kräfte bei vorbereiteten, aber noch nicht gezündeten Aktionen; beide Formen sind in Schaffhausen zu sehen. Schliesslich gehört zum Lebendigwerden aber auch die Reflexion. Zweifellos spiegeln sich in den Aktionen Kindheitsfaszinationen; Signer erzählt zum Beispiel schmunzelnd von kindlichen Feuerwerk-Erlebnissen und von abenteuerlichen Wasserspielen. Dieses spielerische und lustvolle Moment hat der Künstler ins Erwachsenenalter hinübergerettet, aber gleichzeitig mit Denk-Ebenen aufgeladen. Gerade in Schaffhausen, wo die Rakete als Thema im Vordergrund steht, wird die Gratwanderung zwischen positiven und negativen Kräften, zwischen gezähmten und ungezähmten Kräften offensichtlich, wird auch die Thematik der Geschwindig-



Roman Signer im Museum zu Allerheiligen: Die ruhenden Skulpturen können durch die Vorstellungskraft des Betrachters in Bewegung gesetzt werden. Aufnahme: Bruno Bühler